

Jürgen Ebach

Sola scriptura

Die Formel „*sola scriptura*“ („allein die Schrift“, „allein durch die Schrift“) gehört mit dem „*sola fide*“ („allein durch Glauben“), dem „*sola gratia*“ („allein durch Gnade“) und dem „*solus Christus*“ („allein Christus“) zu den Grundsätzen der Reformation. Sie könnte zurückgehen auf Luthers Antwort auf die Androhung der Bannbulle durch Papst Leo X., in der er schreibt, allein die Schrift solle Regentin sein („*solam scripturam regnare*“).¹ Nach der Konkordienformel bleibt „allein die Heilige Schrift der einig Richter, Regel und Richtschnur, nach welcher als dem einigen Proberstein sollen und müssen alle Lehren erkannt und geurteilt werden, ob sie gut oder böse, recht oder unrecht seien.“²

„*Sola scriptura*“, „*sola fide*“, „*sola gratia*“, „*solus Christus*“. Die Mehrzahl der „*sola*“ irritiert. Wenn etwas *allein* gilt, kann dann Weiteres ebenfalls *allein* gelten? Das wird nur dann nicht zu einer logischen Ungereimtheit, wenn diese „*sola*“ je für sich im Widerspruch gegen ihnen jeweils entgegen zu stehenden Auffassungen formuliert sind. Darum ist es bei diesen Formeln nicht nur wichtig, *vom wem* sie wann und in *welcher Situation* sie gesagt, sondern vor allem, *wogegen* sie gesagt sind.

Gegen-Satz

Die alleinige Autorität der „Schrift“ ist der Autorität des Papstes und der jedes Lehrsystems entgegengestellt. Die Kraft der Formel liegt vor allem in ihrem Charakter als Gegen-Satz. Sobald aber das Wogegen nicht mitgehört wird, schlägt das „*sola scriptura*“ von einer kritischen in eine affirmative Formel um und wird selbst zur Doktrin. Als Lehr-Satz ist das „*sola scriptura*“ auf seine Konsistenz zu befragen. Dazu einige Suchbewegungen:

Die „Schrift“, um deren alleinige Autorität es geht, ist für Luther nicht die Gesamtheit der im Alten und Neuen Testament versammelten Schriften. Vielmehr stellt er das „*sola scriptura*“ nicht nur in eine Beziehung zum „*solus Christus*“, sondern unter dessen Primat. Das Alte Testament ist darum für ihn (Luther) die christologisch gelesene, d. h. Christus bezeugende und allein in dieser Lektüre für Christen gültige „Schrift“. Der bei Luther so

nicht wörtlich belegte, doch für ihn in der Sache zutreffende Grundsatz „Was Christum treibet“ wird zum Zentralkriterium und dann auch zur Zensurierung, die u. a. dem Jakobusbrief gilt. Den nannte er eine stroherne Epistel und wollte mit ihm, „dem Jeckel“, den Ofen heizen.³ Erhellend sind auch Luthers Vorreden zur Johannesoffenbarung. Die erste von 1522 zeigt nur Widerwillen. Das Buch sei nicht vom Heiligen Geist erfüllt und lasse Christus nicht erkennen. In der Vorrede von 1530 sagt er dagegen zu Offb 13: „Denn der Papst hat das gefallene römische Reich wieder aufgerichtet, und von den Griechen zu den Deutschen gebracht“, um nach weiteren Invektiven gegen den Papst und zu Offb 20 auch gegen Juden und Türken zu konstatieren: „Nach dieser Auslegung können wir das Buch uns zunutze machen und wohl gebrauchen.“⁴ Es ist mithin diese Auslegung, die über den Wert der „Schrift“ entscheidet.

Die Auslegung bestimmt, was „die Schrift“ sagt.

„*Sola scriptura*“? Offenbar geht es nicht um die Anerkennung der, wenn es das überhaupt gäbe, „Schrift“ an sich, sondern um die in einer bestimmten Lektüre- und Interpretationsweise gelesene und interpretierte „Schrift“. Damit freilich gerät die zunächst als Gegen-Satz gegen den Primat einer tradierten Lehrmeinung formulierte Formel zu einem im Kern gleichen Grund-Satz. Auch hier entscheidet die Lehre darüber, was *die* „Schrift“ ist. Wenn das Konzil von Trient als katholische Antwort auf das protestantische „*sola scriptura*“ die Autorität von „Schrift und Tradition“ formuliert, legt es nur das offen, was sich im „*sola scriptura*“ verbergen kann.

Die Auslegungsgeschichte der Bibel zeigt, wie sehr ihre Lektüre und Interpretation den jeweils plausiblen und als zentral erachteten Kriterien unterliegt. Dass – um nur dieses Beispiel zu nennen – die Gewissheit, nach der Gott die Welt vor kaum mehr als 6000 Jahren in sieben Tagen erschaffen hat, von einer über Jahrhunderte gültigen christlichen Lehre inzwischen zu einem fundamentalis-



tisch-kreationistischen Residuum geschrumpft ist, verdankt sich weniger der Exegese von 1Mose 1 als den Plausibilitäten gegenwärtiger Naturwissenschaft.

Freilich wäre es auch keine Lösung, im „*sola scriptura*“ das in Geltung zu setzen, was die je gegenwärtige Exegese als Gehalt der „Schrift“ ansehen mag. Die wissenschaftliche (Re-)Konstruktion des biblisch Gemeinten zu – nochmals mit der Konkordienformel – „einig Richter, Regel und Richtschnur“ zu erheben, wäre allemal eine Überhöhung je zeitgebundener und vielfach wandelbarer exegetischer Positionen.

„*Sola scriptura*“? Wäre es nicht an der Zeit, sich von dieser Formel und ihren offenkundigen Überanstrengungen zu verabschieden? Oder gibt es eine Aufnahme der klassisch-protestantischen Formel, die an ihr als Gegen-Satz festhält und sie nicht zum allfälligen Lehr-Satz gerinnen lässt?

Eine aktuelle Debatte als Probe

Vor einigen Monaten erklärte Papst Franziskus, die Wiedergabe der Vaterunser-Bitte mit „Führe uns nicht in Versuchung!“ sei eine irreführende Übersetzung. Vielmehr solle es heißen: „Lass uns nicht in Versuchung geraten!“ Denn schon der bloße Gedanke, Gott könne einen Menschen in Versuchung führen, sei abwegig. Was ist das Kriterium seiner Änderung der vertrauten Übersetzung? Philologische Gründe sind es nicht, denn die Wiedergabe der griechischen Worte „*kai mē eisenenkēs hēmas eis peirasmon*“ mit „Und führe uns nicht in Versuchung“ ist eine zutreffende Übersetzung. Vielmehr wird hier eine Glaubensüberzeugung zum Gültigkeitsmaßstab. Zugespißt gesagt: Ich weiß, wie Gott ist, ich weiß deshalb, dass es nicht Gott sein kann, der uns in Versuchung führt, und darum ändere ich die biblischen Worte in das, was diesem meinem Glauben und Wissen entspricht. Ein bestimmtes Gottesbild obsiegt hier gegen das, was die Bibel über Gott sagt.

Was hieße es, gegen eine solche Lehrmeinung das „*sola scriptura*“ einzubringen? Eine erste Antwort betrifft die Autoritätsfrage. Ein Wort des Papstes, zumal eines in vieler Hinsicht so eindrucksvollen, wie es Franziskus ist, kann auch Protestant*innen zu nachdenklichem und vielleicht auch folgenreichem Zuhören bewegen, aber es ist für sie nicht die gültige Norm. Die ist „allein die Schrift“ und in der „Schrift“ steht jene Vaterunser-Bitte so, wie sie manche Christinnen und

Christen zu verstören vermag. Dazu kommt, dass die Bitte, Gott möge uns nicht in Versuchung führen, nicht in der Luft hängt, sondern auf biblische Versuchungsgeschichten rekurriert. Gott versucht Abraham, seinen Sohn Isaak zu schlachten, Gott stellt mit Hiob den Versuch an, ob er ihm auch angesichts schrecklichen Unheils treu bleiben werde. Und wer das im Alten Testament belassen und ihm eine andere Sicht des Neuen gegenüberstellen will, sollte wahrnehmen, dass Jesus – zwei Kapitel vor dem Vaterunser – zwar vom *Teufel* versucht wird, dass es aber *Gottes* Geistkraft ist, die ihn in die Wüste schickt, „damit er vom Teufel versucht werde“ (Mt 4,1). Die Versuchung geht auch hier letztlich von Gott aus.

Mehr als eine Antwort

Nun kann sich die Auffassung, Gott selbst führe Menschen nicht in Versuchung, durchaus auf die Bibel berufen. Im gerade von Luther verachteten Jakobusbrief heißt es (1,13): „Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand.“ Was bedeutet „*sola scriptura*“, wenn die „Schrift“ hier mehr als eine Auskunft gibt? „Schriftgemäß“ ist hier und nicht nur hier das, was der „Schrift“ selbst gemäß ist, nämlich die Wahrnehmung und Beherzigung ihrer Vielstimmigkeit.⁵ Und gerade auch hier wird die Frage, wogegen etwas gesagt ist, zur Verstehenshilfe. In der Vaterunser-Bitte wird Gott ins Gebet genommen und gerade so als Herr der *ganzen* Wirklichkeit bekannt. Sie steht gegen die Aufteilung der Welt in den Bereich des lieben Gottes und des bösen Teufels und sie bekennt Gott als den einen und einzigen Herrn. Und Jak 1,13 stellt sich gegen die wohlfeile Entschuldigung, schließlich sei es doch *Gott*, der die Versuchungen zu verantworten habe, denen man erlegen sei. Wer sich auf diese Weise selbst unmündig macht, stellt die Freiheit des *Menschen* in Abrede und schiebt die eigene Verantwortung ab. Wer aber umgekehrt Gott auf den ‚lieben Gott‘ reduziert, stellt die Freiheit *Gottes* in Abrede und ersetzt die biblischen Zeugnisse über Gottes Tun durch ein eigenes zur Harmlosigkeit vermindertes *Bild* von Gott. Je in ihrem Gegensatz-Charakter sind darum beide Aussagen triftig; gerade im „*sola scriptura*“ ist mithin die biblische Mehrstimmigkeit *wahrzunehmen*. Darum sollte weder die Vaterunser-Bitte abgeschwächt noch der Jakobusbrief ins Abseits gestellt werden.

„Schriftgemäß“ ist hier und nicht nur hier das, was der „Schrift“ selbst gemäß ist, nämlich die Wahrnehmung und Beherzigung ihrer Vielstimmigkeit.



Aber was soll gelten?

Es geht beim „*sola scriptura*“ darum, die ganze Schrift wahrzunehmen und sie nicht auf die Aussagen zu reduzieren, die den eigenen Auffassungen entsprechen. In vielen Fragen kann die Vielstimmigkeit als Reichtum der „Schrift“ stehenbleiben. Doch das ist nur die eine Seite. Denn es geht nicht selten auch darum, an welche biblische Erinnerungen wir anknüpfen wollen und an welche, ohne dass sie verdrängt oder verschwiegen werden sollen, gerade nicht. Um es für mich zu sagen: Warum möchte ich an biblische Texte, die ein solidarisches Verhalten gegenüber den Fremden fordern, anknüpfen und an die in der „Schrift“ auch zu findenden fremdenfeindlichen nicht? Warum wird mir die Gottesbildlichkeit des Menschen – männlich und weiblich – in Gen 1,27 zum Grund, der in 1Kor 14,34 als Paulussatz überlieferten Weisung, nach der Frauen in der Gemeinde schweigen sollen, zu widersprechen? Warum möchte ich an viele sozial-ethische Bestimmungen (etwa den Schuldenerlass) anknüpfen, an manche sexualethische (etwa die Unreinheit bei Menstruation) nicht? Die Feststellung, dass etwa bei Luther die alleinige Geltung der „Schrift“ von den Kriterien ihrer Lektüre abhängig ist, in der bestimmte biblische Perspektiven ins Zentrum kommen und andere marginalisiert oder zensuriert werden, wird darum zur kritischen Rückfrage an meine eigene Schriftlektüre.

Eine Ellipse

Im Versuch, auf diese schwierige Frage zu antworten, stelle ich mir eine Ellipse vor. Ihr einer Mittel- und Bezugspunkt ist die „Schrift“, ihr anderer ist durch die Traditionen der Aufklärung und der Menschenrechte markiert. Insofern geht es um „Schrift und Tradition“. Die Tatsache, dass die „Schrift“ immer nur als jeweils gelesene und interpretierte präsent ist, ist nicht hintergebar. Dabei geht es um eine Haltung, die auch das in der Bibel zu Wort kommen lässt, was den eigenen Vorstellungen widerstrebt. Es ist zugleich geboten, die Kriterien der eigenen Optionen in Anknüpfung und Widerspruch offenzulegen. Es geht schließlich darum, sowohl das „*sola scriptura*“ in seinem Gegensatz-Charakter zu beachten als auch in der Vielstimmigkeit der Bibel und ihrer Lektüre eine solche Gegen-Satz-Struktur zu erkennen. Immer wieder empfiehlt sich die Frage: Was ist von wem, wann, in welcher Situation und nicht zuletzt wogegen ge-

sagt? Dass sich das „Wogegen“ nicht selten da zeigt, wo es gegen meine Interessen, Wünsche und Gewissheiten steht, macht dieses Fragen zuweilen ungemütlich und darum umso notwendiger.



Jürgen Ebach

Em. Professor für Exegese und Theologie des Alten Testaments und biblische Hermeneutik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum.

- 1 Assertio omnium articulorum M. Lutheri per bullam Leonis X. novissimam damnatorum (1520), WA 7, 91-151, hier 98.
- 2 In: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen 61967, 769.
- 3 WA 39 II, 189.
- 4 Vgl. Heinrich Bornkamm (Hg.), Luthers Vorreden zur Bibel, Frankfurt a. M. 1983, 218-231, die Zitate 225.228 f.
- 5 Dazu vom Verf., Fundamentalismus ist nicht „schriftgemäß“, in: Junge.Kirche 2/2015, 1-4.

Es geht beim „*sola scriptura*“ darum, die ganze Schrift wahrzunehmen und sie nicht auf die Aussagen zu reduzieren, die den eigenen Auffassungen entsprechen